

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Band: - (1958)
Heft: 44
Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zahlreichen Auslandsreisen gesammelten Erfahrungen stellte er der Sektion stets hilfreich zur Verfügung, was viel zum guten Gelingen von Clubfahrten beitrug.

Vorstand und Redaktion wünschen dem neuen Luzerner Präsidenten alles Gute und eine erfolgreiche Tätigkeit.

Frau *Dr. M. Bosch*, unser langjähriges Mitglied in Zollikon, feierte am 12. 8. den 60. Geburtstag. Sie ist die Hauptinitiantin der Saffa und im Vorstand die führende Persönlichkeit. Die Schweizer Presse hat ihr als Dank und zugleich zur Aufmunterung verschiedene verdiente Artikel gewidmet. Auch wir Keramikfreunde schliessen uns als Gratulanten an und wünschen der sehr tatkräftigen und rüstigen Sechzigerin alles Gute und eine noch unbeschwertere Arbeitsfreude.

Im Haus der Kantone haben viele unserer Keramikfreunde den prachtvollen, von unserm Mitglied *Tony Thoma* gemalten Kachelofen bewundert. Freuen wir uns, dass er in unserem Kreise bleiben wird, denn Frau Nationalrat Ruoss hat ihn nach Schluss der Ausstellung erworben.

Frau *M. Rohm* aus Biel hat an der Saffa durch ihre kunstgewerblichen Arbeiten verdienten Erfolg geerntet.

Herrn *Dr. Ernst Schneider* in Düsseldorf wollen wir ganz besonders dankbar sein, denn er ist der Spiritus Rector unserer Düsseldorferfahrt an Pfingsten 1959. Er schreibt: «Wir freuen uns ganz besonders, dass Sie Düsseldorf ausgewählt haben, weil im nächsten Jahr (1959) das Hetjens-Museum sein 50jähriges Bestehen feiert. Aus diesem Anlass ist eine Ausstellung aus den Gesamtbeständen des Hetjens-Museums, auch soweit sie magaziniert sind, vorgesehen unter dem Titel «Keramik als Kunstwerk», in der Beispiele aus allen Epochen und Kulturen nach Gesichtspunkten der Form, des Dekors und der Farbe zusammengestellt werden sollen. Vorherrschend soll der künstlerische Aspekt sein, kunsthistorische Gesichtspunkte sollen zurücktreten.»

Wir werden in einem der nächsten Mitteilungsblätter diese Ausstellung ganz besonders würdigen.

VI. Feuilleton

Der Scharfenberger Bergknappe Samuel Stöltzel

(Ein Beitrag zur Geschichte des Meissner Arkanums,
von A. Walcha,
in den Heften «Meissner Heimat», 1958, März/Mai)

Weit über 200 Akteneintragungen muss man im Archiv der Staatlichen Porzellanmanufaktur zu Meissen auswerten, wenn man sich ein Bild vom Leben eines wenig bekannten, aber keineswegs unwichtigen Werkmannes der Frühzeit der Manufaktur machen will.

Dieser Massearbeiter und spätere Obermeister der Meissner Manufaktur hiess *Samuel Stöltzel* und wurde am 12. März 1685 als fünftes Kind einer Bergmannsfamilie in Scharfenberg bei Meissen geboren. Sein Bruder David, dem wir auch noch im Laufe unserer Darstellung begegnen werden, war zwei Jahre älter als er. Beide Brüder treffen wir dann schon in jungen Jahren in Freiberg als Bergknappen wieder. Den offenbar recht aufgeweckten Samuel aber nahm der Bergrat Pabst von Ohain als Arbeiter und Gehilfen an. (Gottfried Pabst, dessen Familie aus Ohain bei Brüssel stammte, wurde 1665 in Mohorn bei Dresden geboren und starb 1729 in Freiberg. 1700 war er in Freiberg Oberzehnter). Es muss sich offenbar ein regelrechtes Vertrauensverhältnis herausgebildet haben, denn als der damalige Freiburger Berghauptmann Vitzthum von Eckstedt nach dem im Jahre 1729 erfolgten Ableben des Bergrates Pabst zu dessen Testamentseröffnung schreitet, wird der ehemalige «Bediente» dieses bedeutenden Physikers, eben unser Samuel Stöltzel, als Sachverständiger für den umfangreichen Nachlass an bergwissenschaftlichen Aufzeichnungen aus Meissen hinzugezogen. Eine sehr interessante Tatsache übrigens, denn da Pabst bei Lebzeiten mehrfach geäussert hatte, dass er aus eigenen Wissenschaften zur Kenntnis des Arkanums gelangt sei, vermutete man — 20 Jahre nach der Erfindung Böttgers — noch weitere auswertbare Geheimrezepte und wollte von Staats wegen auf sie schleunigst die Hand legen.

Wenden wir uns jedoch wieder dem ersten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts zu!

Da halten uns die Akten des Werkarchivs der Manufaktur sozusagen den Augenzeugenbericht eines langjährigen Mitarbeiters, des Formers und Brenners *Paul Wildenstein*, bereit. Wie Samuel Stöltzel war er als Freiburger Kumpel vom Bergrat Pabst in das «geheime Labor des Barons Böttger» beordert worden und schildert — aus Anlass einer späteren Eingabe an die Manufakturkommission — weit ausholend und oft recht drastisch, «was sie ausgestanden haben».

Sie waren demnach als Arbeitsleute zu sechst mit dem berühmten Adepten in einige Räume der Meissner Albrechtsburg eingesperrt worden, «dass auch sogar die Fenstern über die Helffte vermauert gewessen». Dort mussten sie die Massen aufbereiten und die 24 Ofen (wahrscheinlich Versuchsmuffeln) beschicken. Der Herr von Tschirnhausen und der Bergrat Pabst hätten sie des öfteren einzeln oder gemeinsam besucht, um den Fortgang der Versuche zu kontrollieren. Nach 18 Monaten schliesslich sei der Herr von Tschirnhausen mit dem Sekretär des Staathalters in Sachsen, des Fürsten Egon von Fürstenberg, mit dem Befehl erschienen, sich in 2 Stunden marschbereit zu halten. Die Laborräume wurden geschlossen, die Schlösser versiegelt, und unter starker militärischer Bedeckung ging es eiligst nach der Festung Königstein. Der Grund dieser Übersiedlung lag im Herannahen des Schwedenkönigs, Karl XII.

Aber nur Köhler, Stöltzel und Wildenstein wurden dem Baron Böttger zur Begleitung gegeben, während die anderen Bergleute wieder nach Freiberg dirigiert wurden. Die Begleiter wurden feierlichst neu verpflichtet mit dem Auftrag, jeden Austausch zwischen Böttger und dritten Personen zu verhindern.

Nach Wildensteins Bericht hatten sie nun auf dem Königstein absolut nichts zu tun. Nicht einmal schreiben durfte Böttger. «Worauff sich der Herr Paron so geärgert, dass er dass dinten glass wider die wand schmiesse und gantzer acht Tage lang gefährlich krank lag». Nun bekam es der Festungskommandant, General Ziegler, mit der Angst um den ihm anvertrauten kostbaren Gefangenen zu tun. Böttger erhielt Papier, Federn und Tinte, so reichlich, dass er seiner Neigung «Heldengedichte zu verfertigen, item die Eitelkeit der Welt in Verse zu setzen», nach Herzenslust nachgehen konnte.

Paul Wildenstein beschreibt dies und anderes, was recht stimmungsvoll das Dasein der vornehmen Gefangenen auf dem Königstein veranschaulicht, und schildert dann das Zustandekommen einer Verschwörung, die einen grossangelegten Fluchtversuch der beiden Grafen Beichlingen, des Geheimrats Ritter und mit grosser Wahrscheinlichkeit auch Böttgers ermöglichen sollte. Als Böttger von Wildenstein bei den Vorbereitungen ertappt worden war, verriet er den Anschlag an den Festungskommandanten. Er erreichte das, worauf er spekuliert hatte, nämlich seine Befreiung. Das heisst, dort, wohin sie nunmehr gebracht wurden, nach der «Jungfer», der östlichen Bastei der Dresdener Elbebefestigung, waren sie alles andere als frei. Ein Laboratorium war in aller Eile errichtet worden, und die in Meissen unterbrochenen Versuche wurden — meist im Beisein des Herrn von Tschirnhausen — fortgesetzt. Da erkrankte Tschirnhausen und starb am 14. Oktober 1708. August der Starke war aus begreiflichen Gründen sehr betrübt über den Tod seines ersten und unermüdlichen Wissenschaftlers.

Böttger jedoch arbeitete verbissen weiter. Seine Arbeiter, unter ihnen Köhler und Stöltzel, kamen ganze Nächte nicht von den Öfen. Schliesslich mussten der Hoftöpfer Fischer und der Fliessenfabrikant Eggebrecht, «der die Holländische Arbeit verfertiget», reichlich Gefässe drehen und Versuchsstücke ausformen, damit für mehrere Brände Brenngut vorhanden war. Nachdem einige Konstruktionsfehler des Ofens ergründet und korrigiert worden waren, konnte man den König zu einer Besichtigung auffordern. Dieser Besuch Augusts des Starken, zusammen mit Egon von Fürstenberg, wird ebenfalls von Wildenstein höchst anschaulich, unbefangen und deshalb wohl glaubwürdig geschildert.

Kurz bevor man nun in Meissen die Manufaktur begründete, schaltete sich, offenbar um Tschirnhausen einigermaßen zu ersetzen, der Leibmedikus Böttgers, *Dr. Bartholmäi*, ein, stellte für die Experimente sein eigenes Laboratorium

in der Moritzstrasse zur Verfügung, half aber auch beim Aufbereiten der Masse und beim Brennen auf der Jungfernbastei.

Während in Meissen *David Köhler* als Obermeister zu fungieren begann, mussten Stöltzel und Wildenstein noch ein Vierteljahr in Dresden bleiben. Dann aber durften sie auch «an den orth, da Milch und Honig fliesse, wie uns der H. Cammerrath Nehmiz vorpfiffe, aber das Gott erbarme . . .» und so weiter — es gab nämlich den Sold so stockend und unvollständig, dass gerade diese ersten Arbeiter um Böttger noch nach Jahrzehnten Eingaben über Eingaben an die Manufakturkommission richteten, um zu ihren Aussenständen zu kommen.

1711 tauchte Stöltzel erstmalig mit einem Wochenlohn von zwei Talern in den Besoldungslisten der Manufaktur auf. Dass er bei Böttger nicht lediglich Handlanger gewesen war, sondern sich nach und nach manche Kenntnisse erwarb, ja, dass er mit Masse- und Brennversuchen die Erweiterung der Porzellanerfindung vorangetrieben hatte, geht aus den vielen späteren Arbeitsberichten der Manufaktur deutlich hervor. Über diese höchst normale Neigung hinaus, bei solchen noch ganz unberechenbaren Vorgängen keramischer Produktion zu positiven Ergebnissen zu kommen, schienen leidenschaftliche Naturen, zu denen auch Stöltzel gehörte, wie von einem Fieber erfasst, wenn es an das Erproben des Arkanums ging.

Die ausländischen Gesandtschaftsagenten zu Dresden waren ausnahmslos bedacht, sich einen dieser seltenen Vögel zu haschen, um ihn ihrem erfreuten und porzellangierigen Souverän zuführen zu können. So war es dem österreichischen Grafen Virmond geglückt, eine ganze Reihe wichtiger Personen im Netz seiner geschickt eingefädelten Intrigen zu fangen.

Als ersten den bekannten Abenteurer und Arkanisten C. C. Hunger, der, nachdem er vorgegeben hatte, im Besitz des totalen Arkanums zu sein, im Jahre 1717 nach Wien ging. Dort versagte er allerdings, und erst nachdem Böttger seinen Halbbruder Tiemann mit den Bauzeichnungen der Brennöfen nach Wien geschickt hatte — eine betrübliche Tatsache, die mehrfach in den Akten des Werkarchivs erwähnt wird —, begann für den Gründer und Administrator der Wiener Manufaktur, Innozentius du *Paquier*, ein Hoffnungsschimmer aufzuglimmen. Er drohte jedoch ebenfalls wieder zu verlöschen, und so war es für die Krisis des jungen Unternehmens von entscheidender Bedeutung, als ein altbewährter Fachmann, der Praktiker *comme il faut*, in Wien eintraf, eben unser Samuel Stöltzel. Im Januar 1719 tauchte er mit du *Paquier*, der ihn in Dresden abgeholt hatte, plötzlich auf. Wie konnte das geschehen? Diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten. Dass er in allererster Linie zu Ehre, Ruhm und Reichtum gelangen wollte, steht wohl ausser allem Zweifel, dass jedoch eine wochenlange sorgfältige Infiltrierung seiner Mentalität durch französische

Mittelsmänner, einen Musiker La France und den Billardhalter Dupin, erfolgt war, kann man den alten Papieren mit Bestimmtheit entnehmen. Die Heimat war ihm sowieso durch allerlei Misshelligkeiten verleidet worden. Sein Mitarbeiter, David Köhler, war eine ebensowenig verträgliche Natur wie er selbst. Die unsicheren Arbeitsverhältnisse unter Böttger, der «in den letzten Jahren fast täglich betrunken und wenig bey Verstande» gewesen war, erschwerten das alltägliche Werken ganz erheblich. Dazu kam noch eine alltägliche Angelegenheit, die ein beschleunigtes Verschwinden ratsam erscheinen liess: Steinbrück, der die Gründe, warum Stöltzel «heimlich nach Wien gegangen», untersucht, kommt zu dem Schluss, dass «darbey die vornehmste Ursache wohl seyn mag, weil er von dem Herrn Superintendenten zu Freyberg, wo er sonsten ein Bergknappe gewesen, in Schwängerungssachen belanget, und dadurch verhindert, in Meissen zu hey-rathen». Auch mit seinem Traktament, das mit 10 Talern im Monat weit niedriger als bei Köhler lag, war er keinesfalls zufrieden. In Wien würde er, wenn ihm der Aufbau des Werkes glückte — woran er offenbar keineswegs zweifelte —, wie ein Fürst leben können. Hatte er nicht mit du Paquier vereinbart, dass man ihm an seiner neuen Arbeitsstätte nicht nur ein Jahresgehalt von 1000 Talern, sondern auch eine eigene Karosse zubilligte?

Nach einigen missglückten Versuchen mit den aus Debreczin und aus der Gegend bei Passau herangebrachten Erden wusste sich Stöltzel mit dem Bergwerksherrn Schnorr in Verbindung zu setzen, um aus dessen Grube St. Andreas zu Schneeberg das ihm wohlbekannte Material zu beschaffen.

Das war, abgesehen von den weiten, beschwerlichen Transportwegen, nicht ganz einfach, denn die Ausfuhr dieses wertvollen Materials war untersagt. Hans Enoch Schnorr setzte sich allerdings nach Möglichkeit darüber hinweg, wie man das aus manchem seiner, in einer kraftvollen Handschrift niedergelegten Briefe herauslesen kann, doch war für den Empfänger das zu tragende Risiko ebenso heikel, wie die Liquidation des Bergwerksherrn eine beträchtliche Höhe erreichte. Aber die Heranführung gelang schliesslich doch, und damit waren auch alle Voraussetzungen gegeben, dass das Werk gelingen sollte. Ausserdem war ein geschickter Maler gefunden worden: Ein aus Jena gebürtiger Miniaturist und Fachmann in Emailarbeiten — *Johann Gregorius Höroldt*.

Höroldt liess sich in der Herstellung und im Gebrauch der Schmelzfarben von Hunger anleiten. Er war so gelehrig, dass er seinen Meister in kürzester Zeit überflügelte und darüber mit ihm in eine arge Spannung geriet. Höchstwahrscheinlich kam Höroldt nun mit Stöltzel, der ja auf dem Gebiete der keramischen Farben ebenfalls Kenntnisse besass, in engeren Kontakt. Offenbar intrigierten sie zusammen gegen Hunger, der ihnen in seiner Eigenschaft als Mitinhaber des Betriebes sozial überlegen war. (Hunger bezeichnete später in seinen Briefen Höroldt und Stöltzel wiederholt als seine «Arbeits-

leute»). Ob nun Stöltzels und Höroldts Machenschaften Hunger ins Gefängnis brachten, wie der Schwiegervater Hungers, der Accis-Beschauer Siegfrit Brückner, später in einer Eingabe an die Hofkanzlei im Jahre 1731 behauptete, oder eigenes Verschulden, das ist den vorhandenen Unterlagen nicht zu entnehmen. Ebenso wird es wohl nicht den Tatsachen entsprechen, dass die beiden ihm seine wertvollen Farben und Rezepte gestohlen hätten, «womit sie in Dresden zu grossem Estim gekommen seyen».

Kurzum, die Mitarbeiterschaft fiel auseinander — vor allem, weil du Paquier die Löhne nicht mehr auszahlen konnte. Nun nahm das Spiel einen rückläufigen Gang, und zwar über den königlichen Legationsrat *Christian Anacker in Wien*. Er streckte Stöltzel auf Weisung Dresdens 50 Taler vor, als er seine Absicht bekundete, heimreisen zu wollen. Stöltzel hat später behauptet, er sei wieder zurückberufen worden und hätte dem Befehl sofort Folge geleistet. So einfach allerdings lagen die Verhältnisse nicht. Wer weiss, ob er sich wieder nach Sachsen gewagt hätte, wenn er nicht «einen gut ab- und eingerichteten Maler», nämlich Johann Gregorius Höroldt, hätte überreden können, ihn mit nach Meissen zu begleiten. Der dadurch bewiesene Weitblick musste ihn seiner Meinung nach vor allen Unannehmlichkeiten schützen und seine eigene Wiedereinstellung beschleunigen. Diese Spekulation sollte sich auch erfüllen, wie wir erfahren werden. Zunächst verdarb Stöltzel nicht nur die zur Verarbeitung aufbereitete Masse, sondern zerstörte auch, so weit das möglich war, Brennöfen und Formen. Der dadurch verursachte Schaden belief sich, wie Anacker berichtet, auf einige tausend Reichstaler. Aus einer viel späteren Bemerkung Steinbrücks geht hervor, dass die Verlegenheit Wiens jahrelang anhielt, und er bekräftigt Stöltzels wiederholte Beteuerung, dass er keiner Menschenseele irgend etwas vom Arkanum verraten habe. Noch nach 15 Jahren liess die Wiener Manufaktur Meissner ungemerktes weisses Geschirrporzellan durch verschiedene Mittelsmänner aufkaufen, um es selbst zu bemalen (Siehe Cladnys Anzeige). Ein Beweis dafür, dass man vor allem mit der Massebereitung immer noch nicht recht zustande kam.

Wir verlassen nun Wien mit dem selbstbewussten — also keineswegs reuemütigen, wie man in späteren Darstellungen oft lesen kann — Meister Stöltzel und dem «gut ein- und abgerichteten Kunst Mahler Höroldt aus Jena in Thüringen in einer ordinären Postkutsche» am 7. April des Jahres 1720. Für Höroldts Reisespesen kam Stöltzel zunächst mit auf.

Steinbrück hatte schon die Heimkehr des verlorenen Manufakturangehörigen durch den Bossierer *Paul Wildenstein* vernommen, dessen Schwester in Freiberg verheiratet war. Er schickte Wildenstein sofort nach Freiberg, um volle Gewissheit über die freudige Nachricht zu erhalten. Man begrüsste also auf das entschiedenste die Rückkehr Stöltzels, obwohl man mit dem Obermeister *David Köhler* und dem

Brenner *Schubert* durchaus gleichwertige Kräfte besass. Über den mitgebrachten Maler machte man sich offenbar zunächst nur wenig Gedanken, obwohl man gerade Maler dringend benötigte. Nur Stöltzel war wohl fürs erste in der Lage, den Wert Höroldts einigermaßen einzuschätzen.

Am 9. Mai meldet sich Samuel Stöltzel schriftlich bei dem Geheimen Bergrat Johann Georg von Seebach, dem Vorsitzenden der Manufakturkommission, zurück, durchaus respektvoll, aber keineswegs reuig, betont nochmals, der König habe ihm Verzeihung gewährt und ihn zurückgerufen. Er bittet um gehaltliche Gleichstellung mit Köhler und Schubert.

(Fortsetzung folgt)

VII. Mitgliederaufnahmen seit dem letzten Mitteilungsblatt

Herr Rolf Ahrens, Loogestieg 12, Hamburg 20, eingeführt von Herrn Dr. S. Ducret.

Frau Lotte Wittekind, 31, Quai du Mont Blanc, Genf, eingeführt von Herrn A. Wittekind.

Herr Max von Stockar, Buchserstrasse 33, Bern, eingeführt von Herrn F. Meuron.

Herr Bonse, Haus Kippingen bei Rurich, Linnich (Kreis Jülich), eingeführt von Herrn A. Zell.

Herr Regierungsbaurat Ernst Kramer, Marienstr. 3, Fulda, eingeführt von Herrn A. Zell.

Herr Franz Monheim, Trumpf-Schokoladenwerke, Aachen, eingeführt von Herrn A. Zell.

Badisches Landesmuseum, Schloss Karlsruhe, Karlsruhe, eingeführt von Dr. S. Ducret.

Herr Urs Portmann, Römerstrasse 32, Solothurn, eingeführt von Herrn Probst.

Herr Prof. Fulvio Concetti, Viale della Regina 4, Cosenza (Italien), eingeführt von Herrn Dr. Leproni.

Signorina Adriana Rizzi, Via Vivaio 12, Milano, eingeführt von Herrn F. Kahlberg.

Herr Dr. Frederick Lacks, 335, Wilbraham Road, Manchester 16, eingeführt von Herrn Otto Büel.

Frau Franziska Burkard-Schenker, Seestrasse 21, Küsnacht (ZH), eingeführt von Herrn Dr. Anton Pestalozzi.

Herr Kaare Berntsen, Universitetsgaten 12, Oslo, eingeführt von Herrn Dr. Konrad Strauss.

Mr. Ruland B. Hobart, 44, Coolidge Avenue, Cambridge 38, Mass., eingeführt von Mr. R. H. Wark.

Frau Dr. Beatrix Deucher, Bühlstrasse 31, Küsnacht-Zch., eingeführt von Dr. Ducret.

Herr Eric von Schulthess-Paravicini, Vordere Au, Au-Zch., eingeführt von Dr. Ducret.

Adressänderung: Mr. Michael Newmann, jetzt 156, Brompton Road, London SW 3.

VIII. Nächste Veranstaltungen

5. Oktober 1958: Herbsttagung in Zürich. Die Einladungen sind unsern Mitgliedern Mitte September zugestellt worden.

15.—19. Mai 1959 (Pfingsten): Ordentliche Frühjahrsversammlung mit einer keramischen Studienreise entlang des Rheins bis Düsseldorf.

Der Jahresbeitrag für 1959 wird am 1. Oktober 1958 fällig. Unser Kassier bittet die Mitglieder sehr höflich, den Beitrag bis 31. Oktober auf das Postcheckkonto V 16 438, Keramikfreunde, Basel, einzubezahlen (Postcheck inliegend).

Schweiz	Fr. 30.—	Italien	Lit. 4800.—
Deutschland	DM 30.—	England	£ 2.12.—
Frankreich	fFr. 3200.—	USA	\$ 8.—